Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 24

Artikel: Die "Queen Mary", das neueste Wunderschiff der Welt

Autor: Rosen, Herbert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644119

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

niedergelegt. Kein Wunder, wenn es Ampère mit einem Schlage berühmt machte, ihm die Berufung als Professor ber Physik ans Collège de France eintrug, nachdem er vorher



André Marie Ampère.

Mathematikprofessor gewesen war. 1827 verössentlichte der Forscher eine Abhandlung über die elektrodynamische Theorie, in der er die elektrodynamischen Erscheinungen in Uebereinstimmung mit dem Gravitationsgeset brachte, Zusammenshänge ahnend, die erst die Nachwelt voll und ganz würsdigen konnte. Er ersand das sogenannte astatische Nadelspaar, eine Kombination, die den Erdmagnetismus ausschaltete. Das führte bekanntlich zum Bau der empfindslichen Galvanometer. Ampère hat schon 1820 der französsischen Akademie der Wissenschaften den Plan eines Telegraphiesystems vorgelegt. Kein Wunder, wenn man heute besonders in Frankreich des geistreichen, großen Mannes, dessen System vom Wesen der Elektrizität und des Magenetismus eigentlich nur noch Faradan erheblich Neues hinzussigte, gedenkt. Die französsische Postverwaltung gab eine schöne Erinnerungsmarke heraus. In Lyon zeugte eine große wissenschaftliche Ausstellung vom ungeheuren Lebenswerk des Erfinders und Wissenschafters und den Auswertungen seiner Entdedungen für die Praxis.

Am 22. Januar 1775 kam Ampère als Sohn eines begüterten Raufmanns in Lyon zur Welt. Der Bater ließ ihn in ländlicher Einsamkeit sorgfältig erziehen. Schon als fleiner Knabe entwidelte er ganz hervorragende mathema= tische Kenntnisse. Da verdüsterte ihm die französische Revolution die Jugendzeit. Sein Bater wurde als Reicher, als Aristotrat, verhaftet und zum Tode durch die Guilslotine verureilt. Er starb im Jahre 1793 unter dem Falls beil. Der junge Ampère wäre beinahe entwurzelt worden. Er irrte monatelang herum, bis er sich in der Stille des Dörschens Polennieux wieder botanischen, chemischen und physsikalischen Studien hingab. Im Jahre 1911 wurde hier ein bescheidenes Denkmal eingeweiht. Es erinnert an eine wenig bekannte Begebenheit im Leben des Forschers. Als Bater Ampère auf einem Wagen zur Guillotine geführt wurde, warf er ein Taschentuch in die Menge und rief: "Welche mitfühlende Seele bringt dieses meinem Sohne in Polennieux?" Ein mittelloses Pariser Mädchen ergriff es, ent= schloß sich, nachdem es den Namen des Todgeweihten fest= gestellt hatte, dessen Wunsch zu erfüllen. Es wanderte zu Fuß nach Lyon, erfragte hier den Weg nach dem fleinen Dorfe und traf, durch die Felder schreitend, unvermutet mit Ampère zusammen. Das Mädchen wurde seine erste Gattin.

Im Jahre 1801 wurde Ampère als Mathematikprofessor an die Fakultät Bourg berufen, kam bald nach Lyon, siedelte 1805 nach Paris über, wurde 1809 zum Professor der Mathematik und Mechanik ernannt, ohne aber die physis falischen Studien ganz zu vernachlässigen. Die Entdeckung des Dänen Dersted gab seinem Leben eine gang neue Richtung. Dieser fand nämlich, daß die Magnetnadel durch den elektrischen Strom abgelenkt wird. Ampère erkannte sofort die Bedeutung dieser Entdeckung, fand sie in seinen Versuchen bestätigt, faßte seine Ergebnisse in der erwähnten Schwimmerregel zusammen und entwickelte die Ginheit zwi= schen Magnetismus und Elektrizität. Er nannte den Gesamt= vorgang im elektrischen Draht "elektrischer Strom". Er fand, daß parallel gerichtete Ströme einander anziehen, entgegengesette einander abstoßen, wobei es gleichgültig ist, ob die beiden aufeinander wirkenden Stromteile demselben oder zwei entgegengesetten Stromfreisen angehören. Damit war eine neue, vorher unbekannte Kraftart entdeckt. Die Bersuche waren sehr einfach, es kam nur darauf an, die Strom= leiter leicht beweglich zu machen. Ampère erreichte das durch Aufhängen in zwei Quedsilbernäpfchen. Die Entdedung der Rräfte von Strom zu Strom führte Ampère weiter zu einer besonderen Borstellung über den Magnetismus. Die Erfenntnis, daß jeder Eisenstab magnetisch wird, wenn er vom elektrischen Strome umflossen ift, führte von selbst gur Erfindung des Elektromagneten. Ampère beschäftigte sich aber auch mit der Theorie der Wärme, bezeichnete die Wärme als einer der Ersten als Molekularbewegung. Damit war ein neues Fundamentalgesetz der modernen Physik gefunden, auf dem andere weitergebaut haben.

Im Jahre 1824 wurde der Forscher als Physitorosesson das Collège de France berusen und war nun so recht in seinem Element, hatte auch die Mittel und Einrichtungen zu neuen Versuchen. Viel zu früh für die Wissenschaft wurde er am 10. Juni 1836 auf einer Geschäftsreise in Marseille vom Tode ereilt. Sein Sohn war Prosessor der Literatur am Collège de France und hat sich um die französische Literatur bleibende Verdienste erworben, wenn seine Vedeutung auch hinter jener seines berühmten Vaters zurückleibt.

Trot der vielen Anerkennung, trot großen Ehrungen, war Ampère von seinem Leben wenig befriedigt. Das geht vielleicht am deutlichsten aus seiner Berfügung, seinen Grabstein nur mit den Worten "Tandem felix", "endlich glücklich", zu schnücken, hervor.

Die "Queen Mary", das neuste Wunderschiff der Welt. Von Herbert Rosen.

Am 27. Mai waren die Augen der ganzen Welt nach Southampton gerichtet, von wo der neue Riesendampser "Queen Mary" der Cunard White Star Line seine erste Ausreise nach Amerika antrat. Ueber drei Jahre haben Tag und Nacht die ersten Marineingenieure und Schiffsarchitekten Englands, unterstützt von einer Armee spezialisierter Schiffsbauarbeiter, daran gearbeitet, und das Resultat ist groß, so ungeheuerlich, daß man es schwer in Worten kleiden kann. Denn alles, was disher dagewesen ist, ja selbst die "Normandie", ist in vielen Punkten geschlagen worden. Wollten wir aber jetzt einen Rundgang durch das Schiff antreten und alles genau beschreiben, es würde ein stattliches Buch anfüllen, so daß wir uns heute im Rahmen dieses Artikels nur mit einer generellen Ueberssicht sowie den wichtigsten und interessantessen. Jahlen beskalsen wollen.

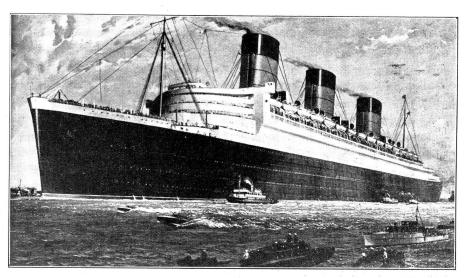
Die Länge des Schiffes beträgt 340 Meter, seine

Breite 40 Meter und die Sohe vom Riel bis jum oberften Ded 45 Meter, mozu noch die 30 Meter hohen Maste fommen, also insgesamt 75 Meter. Mit anderen Worten, man kann bequem drei fünfstödige Säuser einer Großstadt, deren Durchschnittshöhe 25 Meter beträgt, aufeinanderstellen, resp. die Länge würde einer Straße von ca. 25 derartigen Säusern entsprechen. Insgesamt verfügt das Schiff über 5 Decks und 7 darunter be= findlichen weiteren Etagen, also ins= gesamt 12, die von 21 Fahrstühlen, ver= teilt über das ganze Schiff, durchquert werden. Es versteht sich natürlich, daß besonders in der ersten Klasse jeglicher Luxus vorhanden ist, den man erwartet, und daß neben den großen Speisefälen die entsprechenden anderen Räumlich= feiten, wie Bars, Lese= und Schreib= zimmer, Rauchsalons, Kinderspielzimmer, Rino, eine Bibliothek mit 2000 Büchern

in den verschiedensten Sprachen, Schwimmbad usw. usw. enthalten ist. Aber auch die sogenannte dritte Klasse kannlich sehen lassen, und enthält gleichfalls all die verschiedensten Räumlichseiten, nur mit dem Unterschied vielleicht, daß ihre Ausstattung nicht so kostpielig und vornehm ist. Denn was das letztere anbelangt, so fanden die seltensten und mannigsaltigsten Selhölzer beim Bau und insbesonders den Inneneinrichtungen Verwendung, wobei nicht weniger als 50 verschiedene Holzarten aus allen Teilen der Welt verarbeitet wurden, mitunter Hölzer, die bisher in Suropa unbekannt waren. Daneben wurde in der Haupstache noch Glas als Baumaterial verwendet, ja einige Käumlichseiten, wie zum Beispiel die Veranden auf Deck z. bestehen fast ausschließlich daraus. Dies kann man vielleicht schon daraus ersehen, daß nicht weniger als 2500 Quadratmeter Glas verwendet worden ist.

Es versteht sich natürlich auch, daß alle technischen Er= rungenschaften eines modernen Hotels zur Bequemlichkeit der Gäste Verwendung fanden. Die Säle können entweder geheizt oder "air conditioned", also gefühlt werden. Alle Kabinen ohne Ausnahme verfügen über fließendes faltes und warmes Wasser. Man kann überall, wo man sist, durch Klingeln des Steward rufen, oder kann mit Bekannten auf dem Schiff von einer Rabine zur andern telephonieren, wie natürlich auch jede beliebige Nummer in ganz Europa oder ganz Umerika verlangen. Man findet an Bord eine Bank und ein Reisebureau, eine Garage mit gelernten Automechanikern und mehreren Frisiersalons vor, ja selbst über eine eigene kleine Druckerei verfügt das Schiff. 16,000 Bestecks und 200,000 Teller, Gläser und Garaffen werden an Bord benötigt, während das Tisch= und Bettzeug die Zahl von hunderttausend übersteigt. Würde man alle Vorhänge und Gardinen aneinanderreihen, es würde dies eine Länge von 13 Meilen ergeben, mährend die Teppiche und Läufer eine Strede von "nur" 6 Meilen bededen würden. Die auf dem Schiff verlegten Licht= und Telephonkabel machen insgesamt 4000 Meilen aus, und 30,000 Lampen mußten ein= geschraubt werden. Um die Außen- und Innenwände zu streichen, waren 70,000 Galonnen Farbe notwendig! Dies nur einige wenige Zahlen, um die ungeheuren Dimensionen des Schiffes vor Augen zu führen.

Wenn wir jest zum Schluß noch schnell einen Blick auf die technischen Einrichtungen werfen, so finden wir auch hier alle modernen Instrumente und Geräte vor, wie den Gprosop=Rompaß, Unterwasserschallmesser, Peilsender und =empfänger, infrarote Strahlen zum Sehen durch den Nebel hindurch usw. usw., was eben für eine moderne Schiffssführung selbstverständlich ist. Alle Rettungsboote werden



Die "Queen Mary". Das 340 Meter lange Riesenschiff der Cunard White Star Linie.

nicht mehr durch Menschenkraft gerudert, sondern sind mosderne Wotorboote, die darüber hinaus auch stets einen Kurzswellensender und sempfänger besitzen. Es sei in diesem Zussammenhang erwähnt, daß eins dieser Motorboote mehr Menschen aufnehmen kann, als das erste Schiff "Britannia" der Cunard White Star Linie vom Jahre 1840 Passagiere überhaupt an Bord hatte.

Das ist die "Queen Marn", das neueste Wunderschiff der Welt, eine Großtat der modernen Technik!

Die erste Schreibmaschine.

Erzählt von Max Karl Böttcher.

"Und ich sage Euch, Leut': Es geht alles noch zu langsam heutzutage, viel zu langsam!" rief Beter Mitterhoser, der Schreinermeister des kleinen Südtiroler Dorfes, und am Extratisch des Wirtshauses trat augenblicklich Stille ein. Die kernigen Tiroler Bauern horchten auf. Endlich hub Sixtus Maurer bedächtig an: "Willst doch damit nit etwa sagen, daß durch unser stilles Tal auch noch die verfluchtige Dampsbahn rasseln soll wie droben im Innsbrucsschaften?"

"Ein Schaben wär's nit, Sixtus!" antwortete Peter Mitterhofer, und als darob ein wildes Durcheinander von Widersprechen losging, fuhr gelassen der Schreinermeister fort: "Da nützt kein Schreien nix, Leut'! Wir schreiben das Jahr 1866, und ich wette, daß keine zwanzig Jahre mehr vergehen, bis so ein Dampfbähnle auch durch unser Tal zuckelt. Das Zeitalter der Maschin', so meine ich, der Peter Mitterhofer, ist gekommen. Da gibt's die Nähmaschin', die unsere Weibsleut alle daheim haben, da gibt's die Spinnmaschin', die unsere Spinnräder bald in die Rumpelkammer bringen wird, und da gibt's auch bald ...!" Und der Schreinermeister schwieg mit vielsgegendem Lächeln.

"Na, rück nur heraus mit der Sprach', Schreiner! Du baspelst doch heimlich schon lang an so einer verrückten Maschin!" lachte der Gaishofbauer.

"Sag' bloß, woher weißt du das?!" fuhr Mitterhofer

erschrocken auf.

"Ich weiß nix, wollt nur mal auf den Busch klopfen!" entgegnete der Gaishofbauer und hatte die Lacher für sich. Beter Mitterhofer, ein geschickter und kluger Mensch, der sich seit langem mit Mechanik und Technik beschäftigte, hub jeht an: "Na, macht nix, daß ich mich halt verraten habe, erfahren werdet ihr es doch bald. Also, daß ihr es nun genau wißt: eine Maschin' habe ich gebaut, mit der man schreiben kann!"